

Der verarmte Erbonkel

Schwank
in drei Akten
von Erich Koch

© 2011 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Alle Rechte vorbehalten

REINEHR
VERLAG

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr-Verlag

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

5.1 Das Aufführungsrecht für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschriebenes, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigt nicht zur Aufführung und stellt einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.

5.2 Die Bühne ist verpflichtet, dem Verlag eine geplante Aufführung spätestens 10 Tage vor der ersten Vorstellung unter Angabe des Spielortes und der verfügbaren Plätze mittels der dem Rollensatz beigefügten Aufführungsmeldung schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für Generalproben vor Publikum, wenn nur eine Aufführung stattfindet oder wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird.

5.3 Nach Eingang einer korrekten Aufführungsmeldung erteilt der Verlag der Bühne eine Aufführungsgenehmigung und räumt ihre das Aufführungsrecht (Ziffer 7) ein.

5.4 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktagen) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung unverzüglich schriftlich zu melden (Nichtaufführungsmeldung).

5.5 Erfolgt die Nichtaufführungsmeldung trotz Aufforderung des Verlags und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine **Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Preises für den Rollensatz** geltend zu machen. Weitere Rechte des Verlages, insbesondere im Falle einer nicht genehmigten Aufführung, bleiben unberührt.

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

6.1 Nicht genehmigte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten.

Zuwerdhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.

6.2 Werden bei Nachforschungen nicht genehmigte Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzenden Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als **Vertragsstrafe die zehnfache Mindestaufführungsgebühr** (Ziffer 8) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.

7. Inhalt, Umfang und Dauer des Aufführungsrechts; Sonstige Rechte

7.1 Die Aufführungsgenehmigung berechtigt die Bühne, das erworbene Bühnenwerk an dem gemeldeten Spielort Bühnenmäßig aufzuführen.

7.2 Das Aufführungsrecht gilt auch nach erteilter Aufführungsgenehmigung nur innerhalb der ersten 12 Monate ab Erwerb des Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktagen). Es kann auf Antrag kostenlos verlängert werden. Ein nicht verlängertes Aufführungsrecht muss bei späteren Aufführungen neu erworben werden.

7.3 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

8.1 Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt, sofern im Katalog nicht anders gekennzeichnet, grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der bei der Erteilung der Aufführungsgenehmigung zugesandten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen.

9.2 Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als **Vertragsstrafe die dreifache Aufführungsgebühr** (Ziffer 8) bezogen auf die maximale Platzkapazität des Spielortes gegenüber der Bühne geltend zu machen.

10. Wiederaufnahme

10.1 Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

11. Titel- und Autorennennung

11.1 Die aufführende Bühne ist verpflichtet den Originaltitel und den Namen des Autors in allen Publikationen (Plakate, Flyer, Programmhefte, Presseberichte usw.) zu nennen. Die Änderung eines Spieltitels ist nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages möglich.

Auszug aus den AGB's, Stand Juli 2011 • Unsere kompletten AGB's finden Sie auf www.reinehr.de

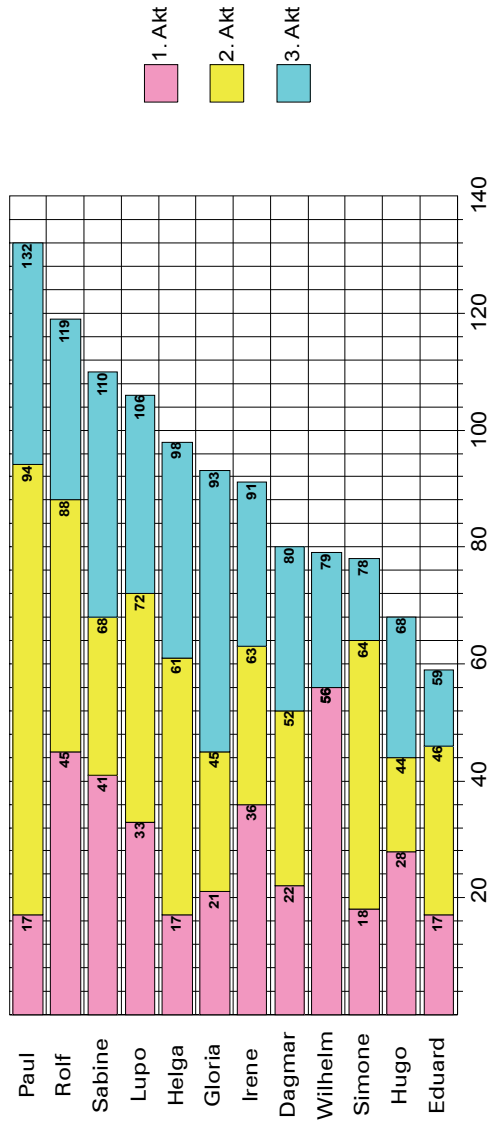
Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Inhalt

Die Besitzerinnen vom Weißen Ochsen und vom Roten Ochsen, die Schwestern Irene und Dagmar, sind sich nicht grün und bekämpfen sich mit allen Mitteln. Ihre beiden Männer, Wilhelm und Hugo, sehen die ganze Sache etwas gelassener und lassen sich nicht aus der Ruhe bringen. Es sei denn, eine Frau wie Gloria nimmt ein Zimmer im Gasthof. Da kann man schon mal eine Dusche riskieren. Die Familie Fliegenfänger bezieht auch Quartier. Allerdings ist mit Simone nicht gut Kirschen essen. Ihr Mann Eduard und ihr Sohn Rolf haben da nichts zu lachen. Doch für Rolf scheint sich der Urlaub zu lohnen. Irenes Tochter Sabine hat ein Auge auf ihn geworfen. Allerdings stellt sich Rolf ziemlich ungeschickt an. Frauen wollen erobert werden. Was macht man nur, wenn man keine Ahnung hat, wie das geht? Schach spielen? Die beiden Gasthäuser sind hoch verschuldet. Deshalb hoffen die Besitzerinnen auf die Erbschaft von Onkel Paul. Als der aber völlig verarmt bei ihnen Unterschlupf sucht, brechen für Paul harte Zeiten an. Er muss sich sein Brot schwer verdienen. Unterstützung erhält er nur von Helga, der Postbotin. Die ist immer über alles gut unterrichtet und verfolgt eigene Pläne. Dafür ist sie auch bereit, ihren über Jahre vernachlässigten Körperbau aufzurüsten. Helgas Bruder Lupo hält sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Allerdings trinkt er kein Wasser. Und länger als zwei Stunden kann er nicht arbeiten. Er ist ein Künstler. Als er schon keine Hoffnung mehr hat, jemals wieder engagiert zu werden, sind seine Talente plötzlich doch auf vielfache Weise gefragt. Sex und Schach haben vieles gemein. Fragt sich nur, wer den ersten Zug macht.

Der verarmte Erbonkel

Schwank in drei Akten
von **Erich Koch**



Anzahl Stichworte der einzelnen Rollen kumuliert

Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Personen

Irene	Besitzerin vom Weißen Ochsen
Wilhelm	ihr Mann
Sabine	ihre Tochter
Dagmar	Besitzerin vom Roten Ochsen
Hugo	ihr Mann
Gloria	Urlaubsgast
Simone	Urlaubsgast
Eduard	ihr Mann
Rolf	ihr Sohn
Paul	Erbonkel
Helga	Postbotin
Lupo	ihr Bruder

Spielzeit ca. 120 Minuten

Bühnenbild

Außenkulisse mit dem Weißen Ochsen rechts und dem Roten Ochsen links; entsprechenden Wirtshausschildern. Neben der Eingangstür des Roten Ochsen ist oben noch das Fenster eines Gästezimmers. Es muss sich öffnen lassen und von innen für eine Person erreichbar sein. Hinten geht es ins Dorf. Hinten kann auch noch die Front eines Schuppens mit Tür stehen, muss aber nicht - bei kleinen Bühnen. Der Schuppen kann auch nicht sichtbar hinter den Häusern angenommen werden. Vor den Gasthäusern steht jeweils ein Tisch mit Stühlen. Wenn im Schauspiel von den Abgängen links und rechts gesprochen wird, sind damit die Türen der Wirtschaften gemeint.

1. Akt

1. Auftritt

Irene, Dagmar, Wilhelm, Hugo, Lupo

Irene schaut vorsichtig links aus der Tür des Roten Ochsen. Sie trägt ein Nachthemd, Hausschuhe, Kopftuch, kommt dann mit einem Besen heraus. Die Bühne ist schwach beleuchtet. Vor der Wirtschaft liegen Papierstücke, leere Dosen, etc., eine Männerunterhose, ein BH und etwas versteckt ein Damenslip. Etwas abseits, vor der Wirtschaft liegt Lupo und schläft seinen Rausch aus. Er trägt über einem Auge eine Augenklappe. Irene beginnt zu kehren. Sie kehrt den ganzen Unrat vor den Weißen Ochsen: Dreck zu Dreck. Diese Bagage soll ihren Dreck selbst wegräumen. Wahrscheinlich hat die Alte heute Nacht den ganzen Dreck zu uns rüber gekehrt. Aber wer am Schluss kehrt, kehrt am besten. Kehrt den BH weg, hebt ihn dann auf, hält ihn an ihren Busen: Passt! Steckt ihn oben unter ihr Nachthemd: Was die Leute heutzutage alles wegwerfen! Furchtbar! Stößt mit dem Besen auf Lupo: Natürlich, du liegst auch noch da, du besoffener Pirat. Da drüben saufen und bei mir den Rausch ausschlafen. Zieht ihn an den Beinen vor den Weißen Ochsen. Schaut sich nochmals um, zum Weißen Ochsen gewandt: So, das hätten wir. Wollen wir doch mal sehen, wer hier der größere Ochse ist. Mit Besen ab.

Lupo schnarcht und stöhnt.

Dagmar schaut vorsichtig rechts aus der Tür des Weißen Ochsen. Sie trägt ein Nachthemd, Hausschuhe, Kopphaube, Schönheitsmaske. Kommt dann mit einem Besen heraus: Ah, meine Schwester hat schon gekehrt! Liebe Irene, so schlau wie du bin ich schon lange. Ich bin der größere Ochse, auch wenn mein Hintern nicht so groß ist wie deiner. Aber ich habe mehr im Kopf. Kehrt alles wieder zurück: Müll zu Müll! So wie es bei denen vor dem Haus aussieht, sieht es bestimmt auch in der Küche aus. Da würde ich nicht einmal ein Glas Wasser trinken. Wahrscheinlich schwimmen darin lauter Silberfischchen. Kehrt die Unterhose rüber, hebt sie dann auf, hält sie an sich: Die passt meinem Mann. Steckt sie oben unter ihr Nachthemd: Männer ziehen ja alles an, was man ihnen hinlegt. Kehrt weiter, stößt auf Lupo: Du bist auch noch da? Hat dich deine Schwester noch nicht abgeholt? Männer! Affen ohne Hirn! Wenn der Liebe Gott zuerst die Frauen erschaffen hätte, hätte er sich die Männer sparen können. Frauen brauchen keine Männer, um glücklich zu werden. Uns genügt Douglas. Zieht ihn an den Beinen rüber zum Roten Ochsen: Bei mir kannst du trinken, aber deinen Rausch schläfst du hier aus. Hier fällst

du nicht auf. So, Schwesterlein, das war es. Meine Gäste können kommen. *Wieder mit Besen ab. Die Bühne wird voll erleuchtet und bleibt einen Moment leer.*

Wilhelm *aus dem Roten Ochsen. Nachthemd, Stiefel, Feuerwehrhelm auf, Zigarre im Mund, stellt eine Schaufel neben sich, bleibt vor der Tür stehen.*

Hugo *aus dem Weißen Ochsen. Nachthemd, Stiefel, Zigarre im Mund, stellt einen Besen neben sich, bleibt vor der Tür stehen. Beide schweigen eine Weile: Morgen, Wilhelm.*

Wilhelm: Morgen, Hugo. *Zwischen ihren Dialogen machen sie immer eine kleine Pause.*

Hugo: Ist das auch deine Zigarre davor?

Wilhelm: Ja! Ohne Zigarre kann ich nicht aufs Klo.

Hugo: Wie war die Nacht?

Wilhelm: Ich habe überlebt.

Hugo: Ich habe auswärts geschlafen.

Wilhelm: Im Schuppen?

Hugo: Im Gästezimmer. Heute Nacht hat sie im Schlaf nach mir geschlagen.

Wilhelm: Das kenne ich. Seither schlafe ich mit meinem Feuerwehrhelm.

Hugo: Wie geht es deiner Frau?

Wilhelm: Je weniger Zähne sie hat, desto bissiger wird sie. Und deine?

Hugo: Je mehr sie spuckt, desto giftiger wird sie.

Wilhelm *deutet auf den Dreck:* Deine Dagmar war wohl heute nach meiner Irene draußen.

Hugo: Sieht so aus. Wahrscheinlich hat unser Hund sie zu spät wach geleck.

Wilhelm: Irene lässt sich immer von ihrem Bandwurm wecken.

Hugo: Bandwurm? Rasselt der mit seinen Gliedern?

Wilhelm: Sie sagt, wenn der sich morgens in den Dünndarm verkriecht, wird sie wach.

Hugo: Ja, es geht nichts über eine zuverlässige innere Uhr.

Wilhelm: Lupo haben sie auch schon zweimal über die Straße gezogen. *Geht zu ihm.*

Hugo: Ja, so ein Pirat hat eben keinen Heimathafen. *Geht zu ihm. Sie heben ihn hoch, indem sie ihm links und rechts unter die Achsel greifen. Bleiben so mit ihm stehen. Alle Drei blicken ins Publikum:* Was schenkst du denn deiner Frau zum silbernen Hochzeitstag?

Wilhelm: Wann hat denn die Hochzeitstag?

Hugo: Aber Wilhelm, morgen. Wir haben doch zusammen geheiratet. Es war eine schöne Doppelhochzeit.

Lupo *stöhnt laut.*

Wilhelm: Ich kann mich dunkel erinnern. Die Hochzeitsnacht war furchtbar.

Lupo *stöhnt laut.*

Hugo: Bei mir auch. Erst ist das Bett zusammengebrochen, dann ging die Sprinkleranlage an. Wir sind auf der Matratze aus dem Zimmer geschwommen.

Wilhelm: Zwischen mir und meiner Frau lag meine Schwiegermutter. Sie hat gesagt, sie geht erst, wenn ich wieder nüchtern bin. Nach vier Wochen ging sie endlich.

Hugo: Wir schenken unseren Frauen vier Wochen Urlaub auf Mallorca. Dann können sie mal richtig ausspannen. Vielleicht vertragen sie sich dann wieder.

Wilhelm: Das ist aber nicht billig.

Hugo: Das ist es uns wert. Ich habe schon gebucht. Es war ein Sonderangebot.

Wilhelm: Und was machen wir?

Hugo: Wir bleiben hier.

Wilhelm: Hört sich gut an. Einverstanden. *Sie geben sich die Hand.*

Lupo *stöhnt.*

Hugo: Wo bleibt denn bloß seine Schwester? Um die Zeit kommt die doch immer.

Wilhelm: Müsste gleich da sein. Ich kann sie schon riechen.

2. Auftritt

Wilhelm, Hugo, Lupo, Helga

Helga *von hinten mit einer Schubkarre, als Postlerin gekleidet:* Morgen, Wilhelm, Morgen, Hugo. *Fährt mit der Schubkarre hinter Lupo, sie lassen ihn in die Schubkarre gleiten.*

Hugo: Morgen, Helga. Du bist spät heute.

Helga: Ich habe Blasenprobleme.

Wilhelm: Erkältung?

Helga: Nein, ich habe eine Überdosis Granufink genommen.

Lupo *stöhnt.*

Hugo: Das kenne ich. Meine Frau hat sich mal aus Versehen Vogelfutter ins Müsli getan.

Wilhelm: Ich kann mich erinnern. Zwei Tage lang hat sie alle viertel Stunde „Kuckuck“ gerufen.

Helga: Lupo hat sich mal Gulasch gekocht. Leider hat er die Schap-pidose erwischt.

Hugo: Gutes Fleisch.

Wilhelm: Für gute Zähne.

Lupo *stöhnt, erhebt den Oberkörper, Lotte drückt ihn wieder nach unten.*

Helga: Es war furchtbar. An jedem Baum ist er stehen geblieben und hat das Bein gehoben.

Hugo: Helga, dann könntest du doch mit Schappi deine Granufink-überdosis neutralisieren.

Helga: Danke, mir ist schon schlecht. Übrigens schlecht. Ich habe schlechte Nachrichten für euch. *Gibt beiden einen Brief, der geöffnet wurde:* Der Onkel von euren Frauen kommt zu Besuch.

Wilhelm: Woher weißt du?

Helga: Es steht in den Briefen.

Hugo: Du machst die Briefe auf? Das ist verboten. *Nimmt den Besen und kehrt den Dreck zusammen.*

Helga: Ach was! Ich muss doch der alten Wilma immer ihre Briefe vorlesen, weil sie nicht mehr richtig sehen kann. Und in der Stube bei ihr ist es so schummrig, dass ich oft mehrere Brief öffnen muss, bis ich den richtigen habe.

Wilhelm *hat den Brief gelesen:* Tatsächlich! Onkel Paul kommt. *Nimmt die Schaufel.*

Hugo: Der Erbonkel? So eine Freude. *Kehrt den Dreck auf die Schaufel. Wilhelm wirft ihn zu Lupo in die Schubkarre.*

Helga: Leider gibt es nichts mehr zu erben. Er schreibt, dass er sein ganzes Geld verloren hat und nun eure Frauen bittet, ihn aufzunehmen.

Wilhelm: Das wird ein Freudenfest werden!

Hugo: Der Herr sei seiner Seele gnädig!

Helga: Ich gebe ihm höchstens noch drei Wochen. So, ich muss los. Ich muss der Elfriede sagen, dass ihre Tochter schwanger ist. Die wird sich freuen. Ach so, hier, eure Zeitungen. *Gibt jedem eine Zeitung. Fährt mit Lupo hinten ab.*

Wilhelm: Nanu, was liegt denn da? *Hebt den Damenslip auf.*

Hugo: Was ist das? Ein Eierwärmer?

Wilhelm *zeigt ihn Hugo:* Also von meiner Irene ist der nicht.

Hugo: Der passt meiner Dagmar nur, wenn ich bei ihr die Luft raus lasse. Übrigens Luft. Ich sehe dicke Luft auf uns zukommen, wenn der verarmte Onkel kommt.

Wilhelm: Wer sagt es den Frauen?

Hugo: Heute bist du dran. Ich habe ihnen letzte Woche gesagt, dass das Nagelstudio im Dorf zu gemacht hat. *Reibt sich den Hinterkopf.*

Wilhelm: Alles klar. Schönen Tag noch, Hugo. *Geht mit Schaufel links ab.*

Hugo: Schönen Tag noch, Wilhelm. Und behalte den Helm auf. *Zerreist den Brief und geht rechts mit dem Besen ab.*

3. Auftritt

Dagmar, Simone, Eduard, Rolf

Simone mit Eduard und Rolf von hinten. Die Männer schleppen jeder drei Koffer, Simone eine Handtasche. Sie trägt Kleidung, die nicht so richtig zusammenpasst.

Simone: Endlich sind wir da. Lange hätte ich das Gepäck nicht mehr schleppen können.

Eduard *einfach gekleidet:* Du hast ja gar nichts getragen. *Stellt die Koffer ab, wischt sich den Schweiß ab:* Sechs Koffer. Drei davon sind voll mit

deinen Klamotten. Simone, du übertreibst mal wieder.

Simone: Eduard, davon verstehst du nichts. Du bist ein Mann. Du bist trieb- und instinktgesteuert. Schließlich brauche ich für jedes Wetter etwas anzuziehen.

Eduard: Ich hätte auf meinen Vater hören sollen.

Simone: Warum, was hat dein Vater damit zu tun?

Eduard: Er hat gesagt: Mein Sohn, wenn du ein Leben lang glücklich sein willst, gehe ins Kloster.

Rolf *völlig unmodern gekleidet, kurze Hose, Jacke, Krawatte, Schildmütze, kaut Kaugummi:* Ins Nonnenkloster? *Stellt die Koffer ab.*

Eduard: Was? Moment mal. Gar nicht so blöd, mein Sohn! Das also hat mein Vater gemeint. Dass ich da nicht selbst drauf gekommen bin.

Simone: Rolf, du kommst ganz nach deinem Vater. Blödheit vererbt sich. - Hör auf, Kaugummi zu kauen.

Rolf *hört kurz auf, kaut dann weiter:* Und was habe ich von dir geerbt?

Simone: Das sieht man doch! Meine Schönheit!

Eduard: Damals hat der liebe Gott gerade Sommerschlussverkauf gehabt.

Rolf: Dann war ich also ein Schnäppchen?

Simone: So kann man sagen. Dein Vater hat bei deiner Geburt schwer nach Luft geschnappt.

Eduard: Ich bin ohnmächtig geworden aus lauter Liebe.

Rolf: Du hast Mutter mal geliebt?

Eduard: Manchmal glaube ich es selbst nicht.

Simone: Liebe! Ein Mann liebt nicht. Ein Mann gibt vor zu lieben. Ein Mann wird von seinen Trieben gesteuert.

Rolf: Vom Kaugummi?

Eduard: Sei froh, dass du die Krankheit nicht hast. Das erspart dir viele durstige Nächte.

Simone: Du denkst auch nur ans Trinken.

Rolf: Ach, das meinst du. Ich trinke keinen Alkohol. Mutter sagt, Alkohol weicht das Gehirn auf.

Eduard: Und er hilft zu vergessen. Mein Sohn, wer Alkohol trinkt, ist verheiratet.

Simone: Du hast schon vorher getrunken.

Eduard: Aber nur, weil ich gegen dich immun werden wollte.

Simone: Ohne mich, würdest du doch schon lange in der Gosse liegen.

Eduard: Gern!

Simone: Rolf, tu endlich den Kaugummi aus dem Mund. Davon bekommt man Mundfäule.

Rolf *nimmt ihn raus und klebt ihn unter die Tischplatte.*

Dagmar *normal gekleidet von rechts:* Das wird mir immer ein Rätsel bleiben. Wie kann man eine Stunde lang aufs Klo sitzen und dabei noch Zeitung lesen? Männer! *Sieht die Gäste:* Grüß Gott, wen suchen Sie?

Simone *spricht geziert:* Wir haben ein Zimmer gemietet für drei Wochen im Roten Ochsen. Wir sind gehobene Feriengäste aus (Stadt). Wir erwarten entsprechendes Niveau.

Eduard: Und etwas zu trinken.

Rolf: Mein Vater ist nämlich verheiratet.

Dagmar: Der Rote Ochse ist da drüben. Mein Beileid!

Simone: Was meinen Sie?

Dagmar: Eigentlich dürfte ich es ja nicht sagen. Aber die haben verlauste Betten.

Eduard: Läuse?

Rolf: Ich bin allergisch gegen Läuse. Als wir das letzte Mal Läuse hatten, musste ich Antibiotika nehmen.

Dagmar: Die Wirtin hatte letzte Woche noch die Masern. Und ihr Mann spuckt beim Husten Blut.

Simone: Das ist ja furchtbar.

Rolf: Ich habe auch schon einmal Blut gespuckt. Weißt du noch Mutter? Das war, als du mal gekocht hast und mir von deiner Tomatensuppe so schlecht geworden ist.

Simone: Hier bleiben wir auf keinen Fall.

Eduard: Natürlich nicht. Da hätten wir auch zu Hause bleiben können.

Dagmar: Ich hätte noch ein wunderschönes Zimmer frei. Mit Frühstück und Balkon hinten raus. *Richtet ihren Busen.*

Eduard: Mit Balkon nehmen wir.

Rolf: Mit Frühstück auch.

Simone: Aber was wird der Besitzer vom Roten Ochsen sagen, wenn wir bei ihnen wohnen?

Dagmar: Der ist froh, wenn keine Gäste kommen. Der muss erst mal seine Läuse los werden.

Simone: Ach so! Dann nehmen wir das Zimmer. - Zu essen haben wir selbst einen Koffer voll dabei. Ausländischen Küchen traue ich nicht.

Dagmar: Aber wir sind doch hier nicht im Ausland. Wir sind hier in (*Spielort*).

Eduard: Das ist doch noch schlimmer als das Ausland.

Dagmar: Ich gehe mal voraus. *Rechts ab.*

Simone: Eduard, bring das Gepäck. *Folgt ihr.*

Eduard: Hoffentlich gibt es hier genug zu trinken. *Nimmt drei Koffer:* Ich muss viel vergessen. *Folgt ihr.*

Rolf *nimmt sein Kaugummi wieder in den Mund und drei Koffer auf:* Ich wüsste gar nicht, was ich vergessen soll. *Rechts ab.*

4. Auftritt

Irene, Gloria, Wilhelm

Gloria *von hinten mit Handtasche, sehr heraus geputzt, großer Hut, spricht sehr betont:* Endlich! Wenn ich gewusst hätte, dass man nicht von der Bahn abgeholt wird, wäre ich hier nicht abgestiegen. *Richtet sich.*

Irene *normal angezogen von links:* Männer! Sitzt schon eine halbe Stunde auf dem Klo und macht dabei Kreuzworträtsel. *Macht wie wenn sie ein Kreuzworträtsel ausfüllen würde:* Hohlraum mit elf Buchstaben? Maennerhirn.

Gloria: Bedienen Sie hier?

Irene: Wieso? Habe ich einen Zapfhahn im Gesicht?

Gloria: So, wie es aussieht, läuft er schon!

Irene: Was wollen Sie?

Gloria: Ich habe ein Zimmer gebucht im Weißen Ochsen. *Betrachtet sich das Haus:* Aber ich glaube, das war ein Fehler.

Irene *wird plötzlich übertrieben freundlich:* Natürlich war das ein Fehler.

Gloria: Was meinen Sie?

Irene: Ich sage nur: Wirtschaftskontrolldienst.

Gloria: Sie meinen?

Irene: Genau! Schnecken im Salat und Rattenzähne im Fleisch.

Gloria: Lieber Gott! Aber im Internet steht doch: hervorragende internationale Küche.

Irene: Stimmt ja auch. Die Schnecken waren französisch, die Ratten aus (*Nachbardorf*) und die Raupen aus Indien.

Gloria: Ich reise sofort wieder ab. Gott sei Dank steht mein Gepäck noch am Bahnhof.

Irene: Mir gehört der Rote Ochse. *Zeigt darauf:* Ich hätte ein wunderschönes Zimmer für Sie. Ruhig, mit Dusche, Flachbildschirm und natürlich Halbpension.

Gloria: Internationale Küche?

Irene: Bodenständige Biokost aus der Region, die beim Essen schlank macht.

Gloria: Gibt es denn so etwas?

Irene: Natürlich! Sie verbrauchen mehr Kalorien beim Kauen, als im Essen drin sind. Je mehr Sie essen, um so mehr nehmen Sie ab.

Gloria: Das ist ja fantastisch. Aber was wird der Chef vom Weißen Ochsen sagen, wenn ich jetzt zu ihnen wechsle?

Irene: Der wird froh sein. Bei der nächsten Kontrolle wird dem seine Hütte eh geschlossen. Spätestens dann müssten Sie zu mir rüber kommen.

Gloria: Ich weiß nicht, wie ich ihnen danken soll. Ich müsste noch mein Gepäck vom Bahnhof

Irene: Aber doch nicht Sie. Dafür haben wir unseren Hausknecht. *Ruft:* Wilhelm! Wilhelm! Verdammt noch mal! Wilhelm!

Gloria: Ja, die Männer. Entweder sie hören schlecht oder sie sind faul.

Irene: Da muss ich eine kombinierte Sonderausgabe erwischt haben. - Wilhelm!

Wilhelm *von links, normal angezogen, aber mit Helm, macht seine Hose zu:*

Kann man denn nicht in Ruhe das Kreuzworträtsel... *Sieht Gloria, spuckt sich in die Hand, wischt sie an der Hose trocken: Die Sonne geht auf am Abendhimmel. Will ihr die Hand geben.*

Irene *nimmt seine Hand:* Wilhelm, hol das Gepäck der Dame vom Bahnhof. Sie ist unser Gast.

Wilhelm *fährt sich mit der Zunge über die Lippen:* Und wie die bei uns gasten wird. So gut hat noch niemand bei uns gegastet.

Gloria: Sie sind also der Hausknecht? Ich darf mich vorstellen: Gloria Leberknödel. Ich bleibe vierzehn Tage.

Wilhelm: Vierzehn Tage Leberknödel! Herrlich!

Irene: Frau Leberknödel

Gloria: Sagen Sie doch einfach Gloria zu mir.

Wilhelm: Gern.

Irene: Gloria, ich zeige ihnen das Zimmer und...

Wilhelm: Soll nicht ich das Glorienzimmer zeigen und du...

Irene: Du gehst und holst das Gepäck. Und beeil dich. Die Dame wird sich umziehen wollen.

Gloria: In der Tat. Ich sollte mich etwas frisch machen.

Wilhelm: Ich kann Sie erfrischen wo und wann Sie wollen. Ich...

Irene ...hole jetzt das Gepäck, oder ich drehe dich heute Abend durch den Fleischwolf.

Wilhelm: Was regst du dich denn so auf? Ich gehe ja schon. *Geht nach hinten:* Moment mal, ich bin doch gar nicht der Hausknecht. *Dreht sich um:* Irene, wieso sagt diese Frau Gloria zu mir Haus...?

Irene: Verschwinde!

Wilhelm: Ja, ist ja schon gut. Weiber! *Hinten ab.*

Gloria: Warum hat ihr Hausknecht einen Feuerwehrhelm auf?

Irene: Weil bei uns immer Feuer unter dem Dach ist.

Gloria: Ihr Hausknecht scheint etwas verblödet zu sein.

Irene: Sie sagen es. Aber man kriegt ja heute kein gutes Personal mehr. Von guten Ehemännern ganz zu schweigen.

Gloria: Sie sagen es. Darum bin ich wieder ledig geworden.

Irene: Ist ihr Mann gestorben?

Gloria: Nein, ich habe mich verlassen lassen.

Irene: Darüber können wir uns mal bei Gelegenheit unterhalten.

Gloria: Gern! *Beide links ab.*

5. Auftritt

Sabine, Rolf, Wilhelm

Sabine *von links mit Wischlappen, modern gekleidet, wischt den Tisch sauber:* Mutter singt bei der Arbeit. Das ist doch nicht normal. Das letzte Mal, als die gesungen hat, hat es in der Küche vom Weißen Ochsen gebrannt. Nein, stimmt nicht. Das war, als Onkel Paul da war und gesagt hat, dass Mutter und ihre Schwester mal alles erben. Sie kann es gar nicht erwarten, bis er stirbt. Sie zündet jeden Abend für ihn eine Todeskerze an.

Rolf *von rechts ohne Kaugummi:* Mutter packt aus. Sie hat getobt, weil Vater in dem einen Koffer nicht ihre Massageliege sondern nur Weinflaschen eingepackt hat. - *Sieht Sabine:* Hallöle, ich bin der Rolf. Meine Freunde sagen Ramazzotti zu mir.

Sabine *betrachtet ihn lange:* Du hast Freunde?

Rolf: Und wie! Wir treffen uns immer im Freudenhaus.

Sabine *lacht:* Ramazzotti! Du siehst eher aus wie Rübezahls Kindermädchen.

Rolf: Sie sagen Ramazzotti zu mir, weil ich der Einzige bin, der keinen Ramazzotti trinkt.

Sabine: Wo kommst du den her?

Rolf: Von da drüben. *Zeigt zum Weißen Ochsen.*

Sabine: Das habe ich gesehen. Wo bist du geboren?

Rolf: Meine Mutter sagt, es war ein Versehen.

Sabine: Was?

Rolf: Dass ich geboren wurde.

Sabine: Das sieht man. Ich meine, wo lebst du denn?

Rolf: Zu Hause. Mutter sagt, zu Hause können mir die Mädchen nicht gefährlich werden.

Sabine *lacht:* Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich ein Mädchen für dich...

Rolf: Ich hatte schon mal eine Freundin.

Sabine: Das glaube ich nicht.

Rolf: Doch! Eine Brieffreundin aus (*Nachbardorf*).

Sabine: Mein lieber Mann, du bist aber ein Draufgänger!

Rolf: Ich weiß! Manchmal habe ich ganz wilde Träume.

Sabine: Wahrscheinlich wirst du von einem Rudel Mädchen verfolgt.

Rolf: Woher weißt du? *Verschämt:* Sie haben alle durchsichtige Blusen an und rufen nach mir.

Sabine: Ein Albtraum! Was rufen sie denn?

Rolf: Wir wollen einen Ramazzotti!

Sabine: Ein schöner Traum.

Rolf: Nein, das ist furchtbar! Wenn ich ihnen sage, dass ich keinen Ramazzotti habe, sind sie verschwunden und ich wache neben dem Bett auf.

Sabine: Und was ist aus deiner Brieffreundin geworden?

Rolf: Als ich ihr ein Bild geschickt habe, hat sie plötzlich nicht mehr geschrieben. Ich nehme an, sie ist gestorben.

Sabine: Das könnte sein. Wahrscheinlich ein Schock. - Trägst du immer kurze Hosen?

Rolf: Nur im Sommer.

Sabine: Warum?

Rolf: Weil man in Winter die lange Unterhose sehen würde.

Sabine: Du bist vielleicht eine Marke. Was machst du hier?

Rolf: Wir machen Urlaub. All inclusiv.

Sabine: All inclusiv im Weißen Ochsen?

Rolf: Natürlich! Wir haben alles dabei, was wir brauchen. Meine Mutter sagt: Traue nur dem Essen, das du selbst gekocht hast.

Sabine: Ich verstehe. Deine Mutter ist sicher aus einem vornehmen Haus.

Rolf: Sie tut nur so. Sie stammt aus (*Nachbardorf*) und ihre Mutter war eine geborene Schweinsdarm.

Sabine: Und wie heißt sie jetzt?

Rolf: Wie ich.

Sabine: Und wie heißt du mit Nachnamen?

Rolf überlegt: Gestern wusste ich es noch. *Lacht:* Das war ein Scherz. Jetzt habe ich dich aber reingelegt, was? *Lacht lange.* Ich heiße Fliegenfänger. Rolf Fliegenfänger.

Sabine: Das passt!

Wilhelm *von hinten mit drei Koffern und eine Tasche um den Hals, stellt alles ab:* Weiber! Nie haben sie etwas anzuziehen. Aber in den Urlaub nehmen sie ein ganzes Warenhaus mit. - Hausknecht! Na warte! *Wieder hinten ab.*

Sabine: Vater? Was ist denn mit dem los? Seit wann arbeitet der denn als Gepäckträger?

Rolf: Du gefällst mir saumäßig gut. Besser noch als meine Mutter. Willst du meine Brieffreundin werden?

Sabine: Das muss ich mir noch überlegen.

Rolf: Keine Angst, ich schicke dir kein Bild von mir.

Sabine: Dann könnte es klappen.

Rolf: In dich könnte ich mich verlieben. Du bist so klug.

Sabine: Und du bist so schlicht.

Rolf: So eine schöne Liebeserklärung hat mir noch niemand gemacht. Für dich würde ich sogar Mutter verlassen.

Sabine: Das ist ja mehr als ich erwarten kann.

Rolf: Für dich trinke ich auch Ramazzotti.

Sabine: Ich bin überwältigt.

Rolf: Danke! Aber erzähle es niemand. Das muss ich meiner Mutter erst schonend beibringen.

Sabine: Alles klar. Sage es mir, wenn es soweit ist.

Rolf: Wenn ich mit dem rechten Auge zwinkere, habe ich meine Mutter aufgeklärt.

Sabine: Und wenn du nicht zwinkerst?

Rolf: Habe ich mich noch nicht getraut, es ihr zu sagen. Ich muss warten, bis sie gute Laune hat.

Sabine: Und wann ist das?

Rolf: Selten! Vater sagt, sie hat eine asoziale Schlagader.

Sabine: Deine Mutter schlägt dich?

Rolf: Nein, schon lange nicht mehr. Ich muss nur noch in die Ecke stehen.

Sabine: Das geht ja noch. Also, dann viel Glück!

Rolf: Für dich stehe ich eine Stunde lang in die Ecke. Wie heißt du denn?

Sabine: Sabine. Sabine Vielkind.

Rolf *hüpfend rechts ab, singt dabei:* Sabine, Sabine. Meine Biene heißt Sabine.

Sabine *lacht laut auf:* Mit dem Fliegenfänger werden wir noch viel Spaß haben! Morgen werde ich ihm mal ein paar Ramazzotti einschenken.

Wilhelm *mit zwei Koffern und einer Tasche um den Hals von hinten:* Die macht sicher keinen Urlaub. Die Frau muss wahrscheinlich zu Hause ausgezogen sein. Ich glaube, in dem Koffer sind die Herdplatten drin. *Stellt die Koffer ab.*

Sabine: Vater, ist mit deinen Hormonen irgendetwas nicht in Ordnung?

Wilhelm: Wie kommst du darauf?

Sabine: Weil du so stierige Augen hast und dein Kopf aussieht, wie wenn er gleich platzen würde.

Wilhelm: Keine Angst, das zahle ich deiner Mutter alles heim. Jetzt werde ich ihr den Brief geben.

Sabine: Du hast Mutter einen Brief geschrieben? Sprecht ihr nicht mehr miteinander?

Wilhelm: Ich fürchte, wenn Sie den Brief gelesen hat, wird sie schreien.

Sabine: Vor Freude?

Wilhelm: Das wird eine richtige Freudenergrie. Bring mal die restlichen Koffer aufs Zimmer von dieser Gloria.

Sabine: Wer ist Gloria?

Wilhelm: Mein Trost und meine Hoffnung. *Nimmt den Brief aus der Tasche, betrachtet ihn:* Hausknecht! Die Rache des Hausknechts wird furchtbar sein. *Mit zwei Koffern links ab, ruft dabei mit süßer Stimme:* Irene, ich habe eine Überraschung für dich.

Sabine: Mein Vater wird auch immer seltsamer. Aber das scheint bei Männern normal zu sein. Je älter sie werden, desto infiltrierter werden sie. *Nimmt die drei Koffer und die Tasche, links ab. Die Bühne bleibt einen Moment leer.*

6. Auftritt

Irene, Dagmar, Helga

Irene *schreit im Haus laut auf. Kommt dann mit dem Brief in der Hand links heraus gerannt, schreit: Daaaagmar! Dagmar!*

Dagmar *stürzt von rechts heraus: Was ist denn los? Ist eure Toilette wieder verstopft?*

Irene: Rede doch keinen Blödsinn. Hier, der Brief.

Dagmar: Vom Gerichtsvollzieher? Ihr müsst hier raus? Irgendwann hat es ja so weit kommen müssen. Das kommt davon, wenn der Mann seinen Frust im Alkohol ertränken muss und die Frau nicht kochen kann.

Irene: Du redest einen Quatsch zusammen. Man merkt gleich, dass du aus (*Nachbardorf*) bist. Die reden alle, bevor sie denken.

Dagmar: Du bist doch auch daher.

Irene: Aber ich bin nach dir geboren worden. Da war schon mehr Hirn unterwegs.

Dagmar: Was ist denn los?

Irene: Onkel Paul kommt und ...

Dagmar: Onkel Paul kommt? Aber der wohnt bei uns, das sage ich dir gleich.

Irene: Meinst du nicht, es wäre besser ...

Dagmar: Nein, nein! Dich kenne ich. Du willst ihn nur überreden, dich zum Alleinerben zu machen. Das mache ich lieber selbst. Er wohnt bei uns.

Irene: Wenn du darauf bestehst.

Dagmar: Jawohl, ich bestehe darauf.

Helga *von hinten, Postuniform:* Na, ist Onkel Paul schon da?

Irene: Woher weißt du das denn schon wieder?

Helga: Das unterliegt dem Postgeheimnis.

Dagmar: Er wohnt bei mir.

Helga: Bei dir? Klar, bei dir stirbt er schneller.

Irene: Wenn er isst, was die kocht, braucht er einen Saumagen.

Dagmar: Läster du ruhig. Ich werde den Onkel verwöhnen. Der wird gar nicht mehr von uns fort wollen.

Helga: Der will ja auch gar nicht mehr fort. Wo soll er auch hin? Er

ist doch pleite.

Dagmar: Waaaas!?

Helga: Das steht doch in dem Postgeheimnis. Er will bei seinen lieben Nichten den verarmten Lebensabend verbringen.

Dagmar: Jetzt kenne ich mich aus! Du falsches Aas, du falsches. Aber nicht mit mir. Deinen Onkel kannst du behalten.

Irene: Von wegen! Du hast gesagt, du verwöhnst ihn.

Dagmar: Du wolltest mich reinlegen! Über meine Schwelle kommt er nicht.

Irene: Über meine erst recht nicht.

Helga: Ja soll er denn zum Schornstein einsteigen?

Dagmar: Falsche Schlange! *Rechts ab.*

Irene: Falsche Hyäne! *Links ab.*

Helga: So viel zum Thema Geschwisterliebe. *Setzt sich an den Tisch, holt mehrere Briefe und ein Messer heraus:* Ich muss der Wilma wieder einen Brief vorlesen. Welcher ist es denn? *Öffnet den ersten Brief, liest kurz:* Der ist es nicht. Die Frau des Bürgermeisters schreibt dem Rechtsanwalt, dass sie sich scheiden lassen will, weil ihr Mann eine Freundin hat. Wahrscheinlich hat er sich verbessert. *Öffnet den nächsten Brief:* Auch nicht für Wilma. - Mein Nachbar hat über 100 000 Euro Schulden bei der Bank. Aber einen Mercedes fahren. Ich sehe den Kuckuck schon einschweben. *Macht den nächsten auf:* Das ist ja interessant. Unser Polizist hat vier Punkte in Flensburg! *Macht den nächsten auf:* Ah, da ist er ja. Wilma bekommt zwei Euro mehr Rente im Monat. Dafür muss sie drei Euro mehr Steuern zahlen. Die wird sich freuen. *Packt alles ein, steht auf:* Wenn ich mich nicht um alles kümmern würde, würde dieses Kaff elendig vor die Hunde gehen. *Trinkt aus einem Flachmann, hinten ab.*

7. Auftritt

Wilhelm, Lupo

Wilhelm *von links, setzt seinen Helm ab:* Meine Alte tobt wie eine Furie. Aber das gönne ich ihr! Hausknecht! Ha!

Lupo *von hinten, sieht sich vorsichtig um:* Hallo, Wilhelm, bist du allein?

Wilhelm: Lupo, komm ruhig. Die Frauen sind im Haus. Sie brüten.

Lupo *setzt sich:* Sie brüten? Eier?

Wilhelm: Nein, Rachedgedanken. Die nächsten Tage solltest du nicht so oft hier vorbeikommen. Und zieh einen Helm auf und Asbestkleidung an.

Lupo: Warum?

Wilhelm: Weil Drachen Feuer spucken.

Lupo: Übrigens Feuer. Ich habe einen ungeheuren Brand.

Wilhelm: Ja, der innere Brand ist am schlimmsten.

Lupo: Warum brüten sie denn?

Wilhelm: Ihr Onkel kommt zu Besuch.

Lupo: Ja, lieber die Ernte verhagelt, als Verwandte im Haus. Das macht alles nur Arbeit.

Wilhelm: Du sagst es. Ach so, Arbeit. Pass mal auf. Du kannst bei uns als Hausknecht anfangen.

Lupo: Hausknecht? Muss ich da etwas arbeiten?

Wilhelm: Du musst nur kommen, wenn meine Frau nach dir ruft.

Lupo: Ich glaube, das ist kein guter Job. Deine Frau ruft so imperativ.

Wilhelm: Pass auf, du kriegst jeden Tag zwei Flaschen Rotwein von mir, Essen und Trinken frei, und übernachten kannst du hinten im Schuppen.

Lupo: Ich weiß nicht. - Drei Flaschen.

Wilhelm: Einverstanden. *Sie schlagen ein:* Ich gebe dir die Klamotten von unserem letzten Hausknecht. *Steht auf, nimmt seinen Helm.*

Lupo: Wo ist der eigentlich?

Wilhelm: Der ist abgehauen, als ihn meine Frau das erste Mal gerufen hat. - Ich komme gleich wieder. *Links ab.*

Lupo: Und bring die drei Flaschen Wein mit. Ich muss mir Mut antrinken.

8. Auftritt

Paul, Lupo, Wilhelm

Paul *von hinten, uralten Anzug an, Hut, kleiner schäbiger Koffer:* Grüß Gott.

Lupo: Nein, Lupo heiße ich.

Paul: Mein Name ist Paul. *Nimmt den Hut ab, stellt den Koffer ab.*

Lupo: Zu mir sagen die Leute nur Pirat.

Paul *setzt sich:* Führen Sie zur See?

Lupo: Ich bin wasserscheu.

Paul: Dafür sind die Männer in *(Spielort)* bekannt.

Lupo: Mein Auge. *Zeigt auf die Augenklappe.*

Paul: Haben Sie ihr Auge verloren?

Lupo: Nein.

Paul: Sind Sie blind?

Lupo: Nur, wenn ich das andere Auge zuhalte. *Deckt es mit einer Hand ab.*

Paul: Warum haben Sie dann die Klappe auf?

Lupo: Wegen den Leuten.

Paul: Wegen den Leuten?

Lupo: Mit Augenklappe geben die Leute eher ein Almosen. Ich gehe manchmal betteln in der Stadt.

Paul: Da können wir zusammen gehen. Ich bin auch bettelarm. *Gibt ihm die Hand.*

Lupo: Von mir aus. Es wäre aber gut, wenn du auch eine Behinderung hättest.

Paul: Was meinst du?

Lupo: Du könntest dir ein Bein abnehmen lassen. Das kommt immer gut an.

Paul: So arm bin ich jetzt doch nicht.

Lupo: Dann reicht auch ein Arm, oder ein Ohr.

Paul: Das muss ich mir noch überlegen. Vielleicht versuche ich es mit Arbeit.

Lupo: Habe ich auch schon mal probiert. Länger als zwei Stunden halte ich das nicht aus.

Paul: Warum?

Lupo: Durst! Wenn ich Durst bekomme, muss ich aufhören zu arbeiten.

Paul: Ich habe eine Flasche Wasser im Koffer. Die kann ich dir schenken.

Lupo: Danke! Von Wasser bekomme ich noch mehr Durst.

Paul: Ich verstehe. Du hast keinen Durst, sondern einen Brand.

Lupo: Du verstehst mich. Wenn ich vor dir sterbe, vererbe ich dir meine Augenklappe.

Paul: Danke. Ich werde mir Mühe geben. - Ist hier niemand? Wo sind denn meine Verwandten?

Lupo: Pass ja auf! Das ist hier eine gefährliche Gegend. Kaum ist man nüchtern, bekommt man einen Job als Hausknecht angeboten.

Wilhelm *von links mit Klamotten:* So, jetzt werden wir den Piraten mal einkleiden. - *Sieht Paul:* Onkel Paul?

Paul: Tag, Wilhelm. Ich hoffe, ihr freut euch, dass ich zu euch ziehe.

Wilhelm: Und wie! Deine Nichten feiern schon seit einer Stunde. *Gibt ihm die Hand:* Herzliches Beileid, äh, herzlich willkommen. *Zieht Lupo nach hinten:* Los, komm, bringen wir uns in Sicherheit. *Ruft beim Abgehen:* Irene, Dagmar, der liebe Erbonkel ist da.

Vorhang